

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **16 (1932)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **18.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich 5 Franken, mit Beilage 7 Franken.  
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht (Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).  
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.  
Veranstaltung: Küsnacht (Zürich). Druck: E. Stück & Cie., Bern.

### Abbau.

Früher erschien in der letzten Nummer eines Jahrgangs unseres Blattes etwa der Titel: „Der Schriftleiter leert seinen Kratten“ v. ä. Den Glauben, seinen Kratten je leeren zu können, hat der Mann schon längst aufgegeben; der Kratten ist voller als je, und zur Leerung würde ein ganzer Jahrgang nicht genügen. Er besteht aus drei Fächern eines Schreibtischauflages; zwei davon sind gepropft voll, das dritte immerhin voll genug. Etwas Luft muß geschafft, etwas Abbau geleistet werden. Greifen wir hinein ins volle Sprachenleben.

In einem Fach liegt Sprachpolitisches, Grundsätzliches zur Sprachenfrage. Da berichtet in der N. Z. J. (1931, Nr. 2127) ein Leser unter „Entgleisungen“, die Lausanner Zeitschrift „Aujourd'hui“ (2. Jahrg. Nr. 99), das Blatt der ausgesprochen föderalistisch gesinnten Waadtländer Literaten, fordere unter der harmlosen Ueberschrift „Notes“ das Italien Mussolinis begeistert auf, sich des italienischen Volkstums im Tessin anzunehmen, nötigenfalls unter ... Einverleibung! Die vielen Tessiner, die dem von Norden eingewanderten goldenen Kalb zu Füßen lägen, müsse man vor sich selber retten. — Allerdings eine „Entgleisung“, nämlich auf die Bahn des ... Landesverrats.

Wir lesen im „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ (22. 9. 32), der Niederländische Verband habe an die Vorstände der niederländischen Mittelstands- und anderer Vereinigungen folgendes Rundschreiben geschickt: „Es ist unserm Verbands aufgefallen, daß immer noch viele Ladeninhaber Aufschriften und Ankündigungen in fremden Sprachen gebrauchen, um ihre Waren anzupreisen. Wir glauben, daß das oft gar nicht in der Absicht geschehe, die Anziehungskraft zu verstärken, sondern aus bloßer Gedankenlosigkeit. Wir gestatten uns, Sie darauf hinzuweisen, daß solche Aufschriften um eines möglichen kleinen Vorteils willen zahlreiche Landsleute verstimmen, so daß sie an solchen Geschäften vorbeigehen. Wir ersuchen Sie daher, bei Ihren Mitgliedern mit Nachdruck darauf zu dringen, daß sie in ihren Geschäften nur niederländische Aufschriften und Ankündigungen benutzen.“ — Gesinnungsgenossen in Holland!

In den „Schweizerischen Blättern für Handel und Industrie“ (1931, S. 138) sind die Bundesbeiträge zusammengestellt, die sprachlichen Zwecken gelten: 30,000 Fr. für das schweizerdeutsche Idiotikon, zusammen 31,200 Fr. für das rätoromanische, das westschweizerische und das italienischschweizerische Wörterbuch (samt dem italieni-

schen Sprach- und Sachatlas); dazu 2500 Fr. für Schallplatten aus allen Mundarten. Dazu kommen ferner die 10,000 Fr. für die Erhaltung der romanischen Sprache, 66,000 Fr. für die Erhaltung der italienischen Eigenart des Tessins und der italienischen Bündnertäler und endlich noch 5000 Fr. für den „Thesaurus linguae Latinae“, das internationale Unternehmen eines lateinischen Wörterbuches. Es ist freilich mehr hüßig als wüßig, wenn das alles so zusammengefaßt wird: „Also für die Pflege unserer Mundarten nahezu 150,000 Fr. im Jahr.“ Sogar wenn man das Romanische nur als Mundart gelten lassen will, sind es nicht einmal die Hälfte; denn das Latein ist keine schweizerische Mundart, und in den mit jenen 66,000 Fr. unterstützten Kulturbestrebungen bedienen sich unsere Tessiner der italienischen Schriftsprache. Aber das ist nicht zu leugnen, daß von den 144,700 Fr. dem Deutschen, das über zwei Drittel unseres Volkes sprechen, bei weitem nicht einmal ein Viertel zukommt. Doch wir haben's und vermögens ja!

Im „Genfer Journal“ (1931, Nr. 60) steht unter „Chronique zuricoise“ die Frage: „Peut-on apprendre l'allemand à Zurich?“ Die Antwort beginnt mit der Feststellung, daß viele Welsche ihre Unkenntnis des Deutschen damit entschuldigen, man könne ja in der deutschen Schweiz ein anständiges Deutsch gar nicht lernen und das sei auch nicht nötig, da die Deutschschweizer ja alle Französisch könnten. Mit erfrischender Offenheit wird dieser zweite Grund ein Deckmantel welscher Faulheit genannt; der erste Grund treffe eher zu ... der Mundart wegen. Zur Besserung werde beitragen die Errichtung einer Welschenklasse an der kantonalen Handelsschule in Zürich, für deren etwa 20 Zöglinge man in Zürich schon genügend Familien finden werde, wo man nur „le bon allemand“ spreche. Das Schriftdeutsche wird also geradezu als Bindemittel zwischen Deutsch und Welsch empfohlen, während sonst das Schweizerdeutsche als Wall gegen die geistige Ueberfremdung von Norden her gepriesen wird ... wir haben wirklich etwas verwickelte Sprachverhältnisse. Vom selben Mitarbeiter ist übrigens kürzlich unser Volksbuch über sprachlichen Heimatschutz in der „Gazette de Lausanne“ (Nr. 314) sehr freundlich und verständnisvoll besprochen worden. Es ist wohl das erste Mal, daß unser Verein in diesem Blatte mit Achtung genannt worden ist; es brauchte geradezu etwas Mut beim Verfasser, und der Schriftleitung der „Gazette“ dürfen wir für die Aufnahme der Besprechung dankbar sein.

Wenn man bei uns von Weckend, Apotheke oder Konditorei spricht, so braucht man „deutsche Fremdwörter“;